Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 12

Artikel: Unbekannte, geharnischte Epigramme F. Th. Vischers

Autor: Beetschen, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unbekannte, geharnischte Epigramme F. Th. Vischers

Bon Alfred Beetichen



n den städtischen Sammlungen zu Baden-Baden befindet sich als Kuriosität eine anonyme Publikation des "Auch-Einer"= Autors Friedrich Theodor Vischer. Das in 2. Auflage 1870 in Stuttgart erschienene Büchlein trägt die lakonische Aufschrift "Epigramme aus Baden-Baden". Kein Wort sonst,

feine Silbe, nichts, was auf den Verfasser schließen ließe.

Der handfeste, kernige Schwabe, der doch eher ein brüllender Löme. denn ein Kurchthase gewesen, wußte recht wohl, weßhalb er diese sarkastischen Tagebuchblätter aus der "Perle des Schwarzwaldes" ohne seinen Namen erscheinen ließ. Die Badener von damals hätten ihn, den so harmlos einher= wandelnden und bei Konditor Schababerle seinen Kaffee schlürfenden Herrn Professor, gerädert, gesteinigt, gevierteilt!

Die Badener von heute haben seinen Röcher, gefüllt mit Tellpfeilen. mit tötlich verwundenden Geschogen, in ihren städtischen Sammlungen aufgehängt, wo sie allerdings keinen großen Schaden anrichten können. Ich habe mir diesen Röcher, gespickt mit Stachelversen, einmal mit nach Sause geben lassen. Das schmale Heftchen sah nicht darnach aus, als ob es, tropdem die Blätter icon ehrwürdige Stockfleden aufwiesen, durch viele Sände gegangen wäre.

Baden-Baden stand damals, als Vischer den leichtlebigen Badeort besuchte (1867) noch in seiner Sünden Blüte. Im "Edengarten Mitteleuropas", wie Albert v. Puttkamer dieses Schwarzwald-Eldorado einmal genannt hat, troch damals in eleganten Windungen die Schlange des Spielerparadieses um den grünen Tisch der nach Versailler Muster prunkvoll ausgestatteten Säle des heutigen sogenannten Konversationshauses.

Monsieur Benazet schwang damals noch das verführerische goldige Szepter über das deutsche Monaco. Noch war keine Bombe nach Strafburg hinübergeflogen. Bischers Epigramme, von denen hier die Rede sein soll.

bestehen zum guten Teil aus Unheil kündender Sturmvogelweisheit, wenn man sie nicht bloß mit den Augen des literarischen Gourmands, sondern auch vom historischen Standpunkt aus betrachtet.

Dem schwäbischen Gelehrten war das welsche Treiben in dem berühmten Luxusbad an der Oos in tiefster Seele zuwider. Die vom Seine-Babel nach dem Schwarzwaldichell verpflanzte Kokottenwirtschaft ließ seine scharfen Augen zornig aufblizen, seine Feder zum klirrenden Pfeil sich verwandeln: Hier im prächtigen Saal, umkreisend die Tische der Spieler, Streifet die deutsche Frau hart an der Metze vorbei, Welche der Sumpf von Paris herspie in die Berge des Schwarz-walds,

Wo, von Fichten umfränzt, duftig die Matte sich dehnt, Wo jungfräuliches Grün vor den frechen Gästen errötet, Und die Quelle vor Zorn dampft, zu lösch en die Schmach.

* *

Auch mit dem Außern gewisser Promenadetypen geht F. Th. Bischer in seinen geharnischten Epigrammen scharf ins Gericht. "Beinschlauch" für Beinsteid will bei seiner berserkerhaften, über die Maßen impulsiven Natur nicht viel sagen. Und erst der Damenmode der Sechzigerjahre rückt der Dichter des 3. Teils des "Faust" erbarmungslos auf den Leib:

Mit dem Gebirge von Haar vergrößert den Kopf sie zum Kürbis,

Tief nach vornen hinab sitzet ein Teller von Stroh, Gleich als hätte von hinten gewaltige Feige des Ohres Ihr das Deckelchen bis auf die Nase gestülpt. Schwankend trippelt der Fuß auf hohem, spizigem Absat, Der ihn bei jeglichem Schritt mit der Berstauchung bedroht.

Daß aus Dunkel hervor gefährlicher blize das Auge, Färbt ihr das Augenlid fein mit walischem Schwarz. Geht und entlehnet doch auch von der indianischen Rothaut Noch den goldenen Ring, den durch die Nase sie steckt. Aber der Wilde betreibt's mit ehrlicher, kindischer Torheit, Wenn er mit Farben und Schmuck närrisch sich putzet den Leib;

Dies hier hat in Paris die käufliche Dirne ersonnen, Und die gesittete Frau ahmt es getreulich ihr nach.

* *

Gegen Madame Lutetia richtet sich des Dichters Jorn besonders stark. Ihr wirft er in patriotischer Glut den Fehdehandschuh hin, die ihm mit Demimonde-Geschmeiß und "Patscholi"-Duft das herrliche Schwarzwaldichell vereckelt hat. Den "Koketten" widmet er noch ein Extra-Distichon: Lachen noch mußt' ich bei allem Verdruß, als heut' ich die Ziegen Sah im zierlichen Stall stehen, zum Melken bereit. In der berechneten Welt, wo alles lebt vor dem Spiegel, Schien mir. als blickten kokett selber die Tiere umher!

* *

Wer Vischers berühmten Reiseroman "Auch-Einer" kennt, der kennt auch des Verfassers große Liebe für die stumme Areatur, die Tiere. Die Tiersschutzvereine sollten den großen Schwaben hinter Glas und Rahmen verewigt haben. So kann es denn nicht verwundern, daß in Vischers Stachelepigrammen aus Baden Baden auch dem Issezheimer Sporttheater d. h. dem damals schon gang und gäbe gewesenen Pferderennen ein kräftig Sprücklein verabereicht wird. Seine Schlußhälfte lautet:

Könnt' ich retten nur eine der Kreaturen, der armen, Aus des Peinigers Faust, gäb' ich die Menschen daran: Grafen, Barone und Lords, Sportsmen und wettende Narren Mit dem sämtlichen Volk, welches den Schwindel beglott. Möchten sie Arm' und Beine nur immer brechen: ein Gaul ist Wahrlich immer noch mehr wert als das ganze Geschmeiß.

* *

Auch die Aurmusik hat sich Bischer in Baden-Baden anscheinend mit angehört. Er gedenkt ihrer in folgenden Zeilen: Serrlich erklingt die Musik, die schönere Seele des deutschen Bolks ergießet sich rein in die balsamische Luft. Ohrenschmaus für den üppigen Gast, der in der Zerstreuung Salb hinhöret und nie, wenn er auch hörte, sie fühlt. Rührend in seiner Art ist das "Ein Lied" überschriebene Gedicht, in dem der im Grunde seines Herzens so weiche, wenn auch äußerlich unwirsche Mann beinahe aus der Rolle des gestrengen Zensors fällt:

Altes Studentenlied! Da tönest du aus dem Gewirre Von Melodien heraus, das sich im Duodlibet schlingt. Komm, sei allein mit mir, ich verstehe dich und du verstehst mich Und sie entdecken dich nicht, Franken und Briten umher! Als ich dich sang, wußt' ich noch nicht, wie schändlich die Welt ist, Senke dich, rührendes Lied, in das verbitterte Herz!

* *

Berbittert, ja, das scheint damals der Autor der köstlichen "Faust"= Parodie (der Tragödie 3. Teil) nach der Mehrzahl dieser mitunter recht scharf gewürzten Epigramme zu schließen, gewesen zu sein. Freilich, dem "paradiesischen Tal", das dem Dichter nur durch den Spielteufel und das internationale Rotottenwesen zum "Schandsleck deutscher Gefilde" geworden, bewahrt Bischer seine Liebe und sein großes, startes Herz. Das beweisen die schönen, dissonanzlosen Verse, mit denen sein poetisches Badener Tagebuch abschließt. "Wanderung" betitelt sich dieses letzte Stück, das tiesen Waldesfrieden atmet und den Meister der "Lyrischen Gänge" aufs neue vor unseren Augen erstehen läßt:

Jung bin ich wieder, leicht ist der Mut und leicht das Gepäcke; Wie vor Jahren so frisch wandr' ich durch Wald und Gebirg. Hoffnung lebt in der Brust und fröhliche, kräftige Täuschung, Und in der Seele Grund wacht die Begeisterung auf. Meines Vaterlands und meines Volkes gedenk' ich, Träume von einem Tag, wo es sich herrlich erhebt, Wo es aus eigener Kraft, aus innerer stolzer Bewegung Gründet den freien Bund, welcher die Glieder vereint.

Nun, der Tag, den der Dichter als Prophet und Seher vorausgeahnt, war nicht mehr fern. Bischers Heroldsruf war nicht in den Wind gesprochen. Und mit dem neuen Reich kam manches Neue, das mit dem Alten gründlich aufräumte. Gar manches hat sich auch im Weichbild Baden-Badens seither verändert, so daß der Herr Professor aus Schwabenland, wenn er heute wieder den oft zurückgelegten Weg zur ebenfalls nicht mehr vorhandenen

Konditorei Schababerle gehen könnte, sich sagen müßte: Siehe — es ist alles neu geworden! Nur das "schlichte, gemütliche Denkmal" des Hofrats Dr. med. N. N., "traulich im Grünen versteckt", steht immer noch unweit der Trinkhalle, wo es einst zur Zielscheibe für den diabolischen Spott unseres Dichters auserkoren worden war:

Wie er lächelt, der Schalt! Mitzwinkerndem Winkel des Auges Und mit schmunzelndem Mund blickt er vergnüglich mich an!

Für mich lebte Vischers Gedanke in diesem von ihm besungenen Bronzestopf. Jedesmal freute ich mich im Stillen, wenn mich, so lang ich in Baden weilte, mein Weg an "meinem" Vischer-Denkmal vorüberführte. Denn ein anderes wird der Verfasser dieser boshaften "Epigramme aus Baden-Baden" in der Oostalresidenz wohl schwerlich bekommen.

Adagio

Traum gibt, was Tag verschloß; Nachts, wenn der Wille erliegt, Streben befreite Kräfte empor, Göttlicher Ahnung folgend. Wald rauscht und Strom, und durch der regen Seele Nachtblauen Himmel Wetterleuchten weht.

In mir und außer mir Ist ungeschieden, Welt und Ich ist eins. Wolke weht durch mein Herz, Wald träumt meinen Traum, Haus und Birnbaum erzählt mir Die vergessene Sage gemeinsamer Kindheit. Ströme hallen und Schluchten schatten in mir, Mond ist und Stern mein vertrauter Gespiele.

Aber die milde Nacht, Die sich über mich mit sanftem Gewölke neigt, Hat meiner Mutter Gesicht, Küßt mich lächelnd in unerschöpflicher Liebe, Schüttelt träumerisch wie in alter Zeit Ihr geliebtes Haupt, und ihr Haar Wallt durch die Welt und es zittern Blaß aufzudend darin die tausend Sterne.

Bermann Seffe

